

unruhiger Vogel. Sein Gefieder ist meist aschgrau, am Bauche weiß mit schwarzen Querflecken. Es erinnert an den Sperber, einen Raubvogel, mit dem der Kuckuk auch in seinem Wesen manche Aehnlichkeit hat. Er besitzt gelbe Kletterfüße, ist so groß wie eine Turteltaube, hat aber einen längern Schwanz und längere Flügel. Den Schwanz trägt er hoch; die Flügel läßt er hängen. Sein Flug ist rasch, geht aber meistens nur von einem Baume zum andern. Von den Zweigen liest er gern die Mücken und Raupen ab. Haben sich aber die Raupen der Wälder verpuppt, so sucht er in Wiesen und am Wasser Käfer; doch nimmt er alsdann auch mit Beeren vorlieb. Im dichten Gebüsch weicht ein Kuckuk dem andern gern aus, so daß in einem Reviere selten mehr als ein Paar zu finden ist. Dies fliegt oft zusammen und postirt sich am liebsten auf Baumgipfeln.

Der Kuckuk kann uns recht als ein Beispiel dienen, wie sich die Vorsehung alles Verlassenen und Verwaisten in der Welt, und wäre es auch nur ein junger Kuckuk, so reichlich annimmt und für dasselbe sorgt. Das Weibchen, das seine Eier in langen Absätzen legt, etwa jede Woche nur eins, kann diese nicht selber brüten, sondern legt sie in die Nester kleiner Vögel; und diese freuen sich nicht nur sehr darüber, sondern brüten das Ei auch sorgfältig aus und füttern das ausgekrochene Junge groß. Und wenn dann so ein junger Kuckuk, der jetzt noch mehr Speise bedarf, als vorher, aus seinem Neste ausgeflogen ist und vor Hunger auf einem Baume oder Busche schreit, so bringt ihm jeder kleine Vogel, der in der Nähe ist, Futter zu; der eine steckt dem kleinen Waisen eine Fliege, der andere einen Schmetterling, der dritte einen Käfer oder ein Würmlein in den Schnabel, so daß er diesen fast nicht weit genug aufsperrn kann und gar nicht weiß, zu welchem von den pflegelustigen Vögeln er sich zuerst wenden soll. — So wird gerade das, was am verlassensten scheint, am reichlichsten versorgt, und der Mensch will das doch so oft nicht glauben.

### 136. Das Leben der Singvögel.

1. Die Singvögel leben sehr vergnügt. Ehe sie noch aus dem Ei schlüpfen, ist ihnen schon die Wiege bereitet, in der sie groß gezogen werden sollen. Denn wenn sie aus dem Ei kommen, sind sie entweder ganz nackt, oder nur mit einem grauen Flaum bedeckt, und können sich gar nicht helfen. Doch werden sie dann von den Alten sehr sorgfältig gefüttert. Sie brauchen nichts zu thun, als ihre gelben Schnäbelchen aufzusperren, wenn der Vater oder die Mutter kommt, und zu zwitschern. Dazu deckt sie die sorgliche Mutter des Nachts mit ihren Flügeln zu, daß sie nicht naß werden und erfrieren.

Sind sie flügge geworden, d. h. sind ihnen die Federn so weit gewachsen, daß sie fliegen können, so verlassen sie das Nest und setzen sich auf einen Strauch oder einen Baum, freuen sich im Sonnenscheine und warten, bis ihnen der Vater oder die Mutter eine Mücke, ein Würmlein oder ein Käferchen bringt und in den Schnabel steckt. Denn sich ihre Nahrung selber zu suchen, dazu sind sie noch zu einfältig.